

präges, dessen Abhandlungen häufig in ungarischer Sprache abgefaßt sind, ein regelrechter österreichischer Antiquar geworden von seltener Begabung, voll unermüdlischen Fleißes und literarischer Betätigung. Der literarische Nachlaß weist 100 Abhandlungen auf, von denen 83 gedruckt sind, vielfach in ungarischen und deutschen Zeitschriften und Fachblättern. Wir begegnen da: Zur Geschichte der Medizin in Ungarn; Ungarische Alchimisten; Geschichte des ungarischen Apothekerwesens; Paracelsus in Ungarn; Die medizinischen Handschriften der Universitäts-Bibliothek in Würzburg; Geschichte der Apotheker und des Apothekenwesens in Wien; Geschichte der Juden in Wien bis 1625; Das Wiener Ghetto, seine Häuser und seine Bewohner; Katalog einer Ribinger-Sammlung, 2 Bände, Wien 1910; Wiens Straßenbilder im Zeitalter des Rokoko, die Wiener Ansichten von Schläp, Ziegler, Janscha 1779—98, beschreibendes Verzeichnis, 1914; Wiener Schabkunst, Geschichte und Entwicklung an der Hand der Ausstellung 1915; Bibliotheca Zrinyiana 1893; Die ersten Wiener Autographen-Auktionen 1838—41; Verzeichnis der bisher im Handel vorgekommenen Haydn-Briefe. Diese Titel mögen als Beispiel dienen für die Richtung, in der sich das schriftstellerische Schaffen von Schwarz bewegte; aber auch fernere Gebiete, wie die Luftschiffahrt, zog er in den Kreis seiner Aufsätze. Der weitblickende Ranschburg hatte wohl gewußt, weshalb er sich Dr. Schwarz zum Mitarbeiter gewählt hatte. Als ich ihm gegenüber im Gespräch das einmal betonte und Ranschburg gerade übellaunig war, wußte er auf meine Äußerung hin nichts weiter an Schwarz anzusetzen, als daß er sagte: »Ja, ja, aber er kratzt sich am Kopfe, wenn er mit einem Erzherzog spricht«, worauf ich ihm lachend die Hand gab.

Nach dem Tode Ranschburgs galt Dr. Schwarz in Wien als der berufenste Kenner, wenn man sich ein verlässliches Urteil über einen seltenen Druck, einen Kupferstich oder ein Autograph holen wollte. In den 9 Jahren seiner eigenen Selbständigkeit hat der Verstorbene 15 Lagerkataloge und 16 Auktionskataloge herausgegeben, ein Beweis seines dem Geschäfte gewidmeten Fleißes. Die Bibliothek Eißler, die durch Dr. Schwarz und Gilhofer & Ranschburg im vergangenen Jahre zur Versteigerung kam, war wohl die bedeutendste Sammlung, die er in den Handel brachte. In den letzten Jahren war Schwarz ein eifriger Besucher der Henrichschen Autographen-Auktionen, für die er große Aufträge mitbrachte. Auf einer dieser Berliner Versteigerungen war es auch, wo ich Schwarz zum letzten Male sehen sollte. Er setzte sich zu mir, sagte mir in seiner angenehmen Art etwas Freundliches über meinen Artikel »Ein österreichischer Bibliophile« und klagte, einen Tee schlürfend und die Zigarette rauchend, daß er sich nicht wohl fühle. Sein Aussehen strafte dem nicht Lügen, doch ahnte ich nicht, daß ich dem in den Fünfzigern Stehenden zum letzten Male die Hand drücken würde, als ich mich von ihm verabschiedete. Dr. Schwarz repräsentierte den Typ des geistig regsamem Wiener Schriftstellers und Antiquars, der die im Reich noch immer gangbare Auffassung von der laxen österreichischen Arbeit aufhob und den Beweis erbrachte, daß bei gefälliger Form in Wien mindestens das Gleiche geleistet wird wie im strammen Norddeutschland, bisweilen auch mehr. Max Ziegert.

„Antiquarisches“ Erlebnis.

Vor dem unheilvollen Kriege gab es noch Sammler, die den Antiquar ziemlich häufig aufzusuchen pflegten, bei welchen Gelegenheiten dann und wann auch etwas verkauft wurde. Der geschäftliche Verkehr wickelte sich damals in der Regel in familiären Formen ab, aber es gab auch Mörgler darunter, bei denen alle wohlgemeinten Erziehungsversuche nichts fruchteten. Der sonst wirklich liebenswürdige Dr. F. hatte die unangenehme Eigenschaft, niemals den für ein Buch geforderten Preis zu bewilligen, und stets verlangte er unter Betonung der besonderen freundschaftlichen Beziehungen auch besondere Preise. Jede Woche beehrte er mich etliche Male mit seinem Besuche, bei dem er die eben katalogisierten Neueingänge, deren Aufbewahrungsort ihm vertraut war, zu inspizieren pflegte. Eines Tages lag dort ein Buch; Dr. F. kam herein, stürzte sich sofort auf die ihm vertraute Stelle, und ich hatte gerade noch Zeit, den mit dem Preise ver-

sehenen Katalogzettel herauszunehmen. »Was kostet das Buch für mich?« fragt Dr. F. Ich nenne den Preis von 36 Mark. »Aber, lieber Freund«, antwortet er, »mir geben Sie es doch sicher billiger, sagen wir 28 Mark.« Ich lehne höflich ab, und er steigert sich selbst auf 30 und 32 Mark hinauf. Ich sage zu ihm, wenn er mir verspräche, nicht weiter zu handeln, wolle ich ihm den letzten Preis nennen. »Und wieviel ist das?« fragt Dr. F. In aller Seelenruhe nenne ich ihm den Preis von 24 Mark, worauf er anscheinend glaubt, daß ich plötzlich übergeschnappt sei. »Was soll das heißen?« ruft er ganz entrüstet. »Das soll heißen«, antwortete ich ihm, »daß ich das Buch, wie ich Ihnen durch den Katalogzettel beweise, nur mit 24 Mark angefaßt habe und ich Ihnen zeigen wollte, daß Ihre Art, die Preise zu drücken, zwecklos ist und daß Ihre Art zu kaufen den Preis eher verteuert als verbilligt.« Meine Erziehungsmethode hat nichts gefruchtet, denn wütend verließ er mich und — kaufte das Buch, trotz seines bereits erfolgten Gebotes von 32 Mark, für 24 Mark nicht.

Cervus.

Von Büchern und Bibliotheken in den Vereinigten Staaten.

Von H. R. in Wien.

Die J. Pierpont Morgan Library in New York besitzt die reichste und wertvollste Sammlung der Handschriften von Walter Scott. Sie hat jüngst das Manuskript von Scotts »The Antiquary« um \$ 10 500 in London erstanden. — Amy Lowell hat der Harvard University Library eine Bibliothek von 15 000 Bänden vermacht, darunter die zweitgrößte Keats-Sammlung der Welt. Die größte ist bekanntlich im British Museum in London. — Die Yale University in New Haven hat eine Ausstellung seltener Bücher aus dem Besitz ihrer Studenten unter Leitung des Bibliothekars Andrew Keagh veranstaltet. Die dort bestehende Vereinigung der Studenten, der Elizabethan-Club, besitzt selbst eine Bibliothek im Werte von über \$ 300 000 und regt natürlich die Sammellust seiner Mitglieder an. Der Erfolg der Ausstellung war sehr bedeutend. Die einzelnen Abteilungen umfaßten: illustrierte Bücher, schöne Einbände, Americana, englische Erstausgaben des 19. Jahrhunderts und moderne von 1900 bis zur Gegenwart. Die Bibliothek der Yale University erhielt die bedeutendste Sammlung von Büchern und Manuskripten von James Fenimore Cooper als Geschenk seines in Copperstown (N. Y.) lebenden gleichnamigen Enkels Cooper. Der berühmte Novellist und Schöpfer des »Lederstrumpf« war selbst 1806 Student der Yale University. Die jetzt in einem eigenen Raum aufgestellte Kollektion enthält wertvolle Dokumente aus den Jahren 1800 bis 1850, über 300 Briefe, die von Lafayette, Sir Walter Scott, Washington Irving u. a. an den Dichter gerichtet waren, drei Tagebücher, die Handschriften einiger Novellen und etwa 150 Bände der Erstausgaben von Coopers Werken.

In einem der letzten Kataloge des Antiquars James F. Drake in New York ist ein Exemplar der Erstausgabe von Fitzgeralds Übertragung der »Rubaiyat of Omar Khayyam«, London 1858, mit einer Widmung des Autors an Bessie Howe, seine Haushälterin, und einer handschriftlichen Korrektur. Der Preis beträgt \$ 2500. — Eine der seltenen modernen Erstausgaben der englischen Literatur ist Charles Dickens' »The Posthumous Papers of the Pickwick Club«, London, Chapman & Hall, 1836—37. Wie die meisten Romane von Dickens ist auch dieses Werk in Lieferungen erschienen und daher bei der Popularität des Dichters in ungebundenem Zustand buchstäblich zerlesen worden. Die 43 Illustrationen von »Phiz« (= Hablot K. Browne), Seymour und Buß haben zu dem großen Erfolg des Buches beigetragen. Die 20 Teile in 19 Oktav-Lieferungen mit den grünen Original-Umschlägen und den sämtlichen Beilagen zählen zu den großen Raritäten. Da die Auflagen sich rasch wiederholten, bestand die Notwendigkeit, die genauen Merkmale der 1. Auflage festzulegen. In Seymour de Riccis »Book Collector's Guide« (Philadelphia 1921) sind diese »11 Punkte« angegeben und es ist wahrhaftig keine Kleinig-